

Volks-Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Verlagspreis: monatlich 3 G. bei 2maliger Zahlung 2.50 G. ...
Halle - Saale
Mittwoch, 25. April 1928

Halle - Saale
Mittwoch, 25. April 1928

Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile am dreizehnten ...
Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30

Das Reichsbanner als Landesverräter!

Die schwarz-weiß-rote Front gegen die des Verrats

Die schwarz-rot-goldenen Freiheitskämpfer von 1848 haben nichts gemein mit den Kriegsgeldverweigerern von heute!

Dalle, 25. April.

Gestern abend fand im „Deutschen Gesellschaftshaus“ die erste große Versammlung der „Deutschen Nationalen Volkspartei“ im beginnenden Wahlkampf statt.

Die großen Sagen entwarf der Redner ein Bild von dem, was wir während der letzten vier Jahre, der Legislaturperiode des letzten Reichstages,

unter den Farben „Schwarz-Rot-Gold“

erlebt haben. Er erinnerte daran, wie im Oktober 1924 der französische Kapitän Dala in holländischen Streitwagen im Waldkamp des Aalen Berg einzug mit Reichsbanner-Gezogenen und unter Vorausströgen von „Schwarz-rot-goldenen“ Plagen, derselbe Dala, der sich dann nicht genug tun konnte im Verschlimpfen der deutschen Frauen.

Datensverrat

und mit diesen Reichsbannerleuten arbeiten und arbeiten noch heute gern und häufig beinahe alle Würdenträger unserer „Schwarz-rot-goldenen“ Republik zusammen.

Kann man sich nach all dem wundern, daß trotz aller Klagenlärm Millionen Deutscher dies „Schwarz-rot-gold“, diese Farben des Reichsbanners, hängen, um denen hunderttausend Reichsbannerleuten über Landesverräteren untergeben werden,

Dinge, die das Ausland mit tiefer Verachtung verfolgt. Auch der Staat müßte allmählich erkennen, daß die Reichsfarben auf ewig vom Reichsbanner entwöhnt sind.

Den schlimmsten Verrat am Vaterland gelang es der „Deutschen Nationalen Volkspartei“ im letzten Augenblick abzuwenden, damals, als der Sozialdemokrat S. He die Reichswehrkreuzen durch Parlamentarier vor ihrer Einstellung auf republikanische Weltanschauung untersuchen lassen wollte.

Die S. P. D. von jeher das Volk betrogen

habe um ihrer Futtertrippenspolitik willen und daß unter ihrer Herrschaft kein Volk mehr für charaktervolle Männer in der Reichswehr sein würde.

Im der sich anschließenden Aussprache erbot ein Nationalsozialist und zwei Sozialdemokraten das Wort. Der erste Sozialdemokrat, ein Herr Schmidt, bezweifel, es auf das von dem Redner vorgebrachte Tatsachenmaterial eingegangen, während der zweite, ein wohlgebärdeter, angeblich aber parteiloser Arbeiter feststellen zu müssen glaubte, daß unsere Zeiten im Weltkriege das für einen „Verrat“ gehalten seien; man entzog ihm jedoch das Wort.

Denkmalsfrevler an der Arbeit

(Telegraphische Meldung.)

Büstenwalde, 25. April.

Nachdem in der Nacht zum Sonntag das Kriegerdenkmal in Schönfließ Kreis Guben vollständig zerstört worden war, haben in der Nacht zum Montag Arbeiter an dem Kriegerdenkmal in Büstenwalde einen Unterbau und den Sockelteil von der Mauerfläche, die erst vor Jahresfrist wieder hergestellt worden war, abgehauen.

Würdigung deutschen Selbentums in der amerikanischen Presse

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 25. April.

An der „San Francisco News“ die dem Scripps-Vorbereitungsgang angehörit, sind in diesem Winter 15 Artikel erschienen, die Darstellungen von deutschen Kriegsgeldverweigerern (Neger, H-Boote, Giftkreuzer, „Wolf“ und „Wöwe“, U-Boote, U-Boote bei Kamur u. a.) enthalten.

einer in englischer Sprache erscheinenden nordamerikanischen Zeitung deutsche Kriegsgeldverweigerer in so anerkennender und ausführlicher Weise besprochen worden.

Calonders Besprechungen in Genf

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 25. April.

Der Präsident der gemischten Kommission in Oberösterreich, Calonder, ist in Genf eingetroffen und stiftete dem Generalsekretär des Völkerbundes, Eric Drummond, einen längeren Besuch ab. Darauf haben Verhandlungen zwischen Calonder und dem maßgebenden Vorkommen der Völkerbundabteilung im Generalsekretariat des Völkerbundes stattgefunden.

Diese Angelegenheit konnte jedoch vor den Völkerbundrat selbst nur durch den Deutschen Volksbund in Oberösterreich gelangen.

Oesterreichische Bundschau

Erkennung der politischen Front. — Die 100-Millionen-Dollars-Antizipation und ihr Schicksal. — Steuererhöhungen. (Von unserem Wiener Korrespondenten.)

Dr. L. Wien, 24. April.

In Oesterreich erhebt das politische Leben im politischen Schlingengrubensystem, hinsichtlich der Beziehungen zum angrenzenden Ausland, die Frage der Reichswehr und die Frage der Reichswehr und die Frage der Reichswehr.

Im österreichischen Parlament herrscht Unruhe; seit der Verabschiedung des Budgets für 1928, Ende Februar, wurde so gut wie keine Arbeit geleistet.

Im österreichischen Parlament herrscht Unruhe; seit der Verabschiedung des Budgets für 1928, Ende Februar, wurde so gut wie keine Arbeit geleistet. Während des Winterhalbjahres an allen Orten und Enden fortwährende Aufstandsbewegungen, die sich in den letzten Tagen zwischen der Sozialverwaltung und der Bundesverwaltung vollzogen, Finanzberatungen sind als ergebnislos abgebrochen worden und sollen erst nach der Rückkunft des Bundeskanzlers Dr. Seipel aus Rom, das also erst Anfang Mai, fortgesetzt werden.

Die 100-Millionen-Dollars-Antizipation und ihr Schicksal. — Steuererhöhungen. (Von unserem Wiener Korrespondenten.)

Vertical text on the left margin, likely a scanning artifact or page number.

Vertical text on the right margin, likely a scanning artifact or page number.

...aus dem ...

...die ...

Ein Schlag ins Wasser

Die gestrige Tagung des Reichstagsausschusses zur Wahrung der Parlamentsrechte - R. P. D., S. P. D. und Demokraten in schönster Eintracht - Alle Anträge zum Notfrontverbot abgelehnt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Ka. Berlin, 24. April.

Die gestrige Tagung des ständigen Reichstagsausschusses, in der dieser gegen den Reichstagsausschuss ...

„kleinen Reichstag“

...die ...

wenigstens Herrn Reußel desavouieren!!

...die ...

...während ...

...licht ...

Ein weißer Haube der Straßenumbenennung

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Ka. Berlin, 24. April.

...In dem ...

Der große Unbekannte hinter der Portiere

„Reinliches“ aus der Tätigkeit eines roten Prominenten

Berlin, 24. April.

...Zu unserer ...

...Die öffentliche ...

...Das ist allerdings ...

...Unter diesen Umständen ...

Zusammenbruch eines Schwindels

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Ka. Berlin, 24. April.

...Der plumpe ...

Advertisement for 'STAATL. RACHINGEN' featuring a logo with a bird and text: 'altbewährt bei Störungen der Verdauungs u. Harnorgane u. bei Stoffwechselkrankheiten'.

Skullleton

Kalle, 26. April.

„Hamper, der Tiermenich“

(Als alte Promenade)

...Was ...

...nicht ...

„Heut' tanzt Mariett“

Schauburg Or. Steinbrunn.

...Die ...

Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde ...

Von Reiziger Strauß.

...Der ...

Der „Haui“ als Puppenpiel

im Kaufhäuser Goethecenter.

...Das ...

Ganz Bulgarien in Trauer

Ein Schaden von etwa drei Milliarden Cewa — Die Bevölkerung in die Berge geflüchtet

(Telegraphische Meldung.)

Sofia, 25. April.

Die letzten Bestattungen in Philippopol haben ergeben, daß dort 600 Häuser vom Erdbeben zertrümmert und 6000 Beschädigt worden sind. 25 Tote, 150 Schwerverletzte und 200 Leichtverletzte wurden festgestellt. Die Dörfer der Umgebung Beposoli, Samcelev, Sedona und Saitelporna sind bis auf den Grund zerstört. Dort wurden bisher 71 Tote, 300 Schwerverletzte und mehrere hundert Leichtverletzte

Gefährdete Kunstschätze



Rings um das Mittelmeer treten immer neue Erdbeben auf. Nach dem Beben in Norditalien, Kleinasien und Bulgarien wurde in der Nacht vom 22. zum 23. April Griechenland von einem starken Erdbeben betroffen, das die blühende Stadt Korinth in einen Trümmerhaufen verwandelte. Das Zentrum des Bebens lag in dem 7 Kilometer entfernten Mikorinth, wo der im Jahre gezeigte Apollotempel stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

ged. Tschirpan und Wozisograd sind ebenfalls dem Erdbeben gleich gemacht. Die Bevölkerung ist teilweise in die Berge geflüchtet. Ein heute einsetzender Regen gestaltet die Lage der im freien Lagernden Bevölkerung geradezu verzweifelt. Der Schaden wird

auf zwei Milliarden Cewa geschätzt. Bulgarien wird nicht in der Lage sein, aus eigener Kraft eine hinreichende Hilfeleistung durchzuführen zu können, da es nicht über die nötigen Mittel verfügt.

Der Direktor einer Fabrik erklärte, seine 12000 Arbeiter würden mindestens drei Monate arbeitslos sein. Das Elend und die Verarmung der Bevölkerung sind sehr groß. Zum Zeichen der Trauer sind in ganz Bulgarien sämtliche Theaters- und Kinovorführungen abgesetzt worden.

Das Erdbeben vom 14. April ist in Bulgarien nicht ganz unerwartet gekommen. Schon die Beben von Smyrna, Zorbalu und Santorin und anderen Inseln der Aegeais ließen Ähnliches auch für Bulgarien befürchten. Die Zeitung „Bora“ vom 7. April brachte eine Meldung italienischer Blätter mit der Voraussage eines italienischen Gelehrten V. Bando, am 9. oder 10. April werde Südwesteuropa von einem starken Erdbeben heimgesucht werden. Dieses Beben, das auch in Bulgare und in Adrianelop gestört wurde, ist mit nur vier Tagen Verspätung eingetreten.

In den letzten 100 Jahren wurde Bulgarien siebenmal von Erdbeben heimgesucht, und zwar in den Jahren 1818 im April und September, 1858 im September, im April 1904, 1918 im Juni und 1917 im Oktober und jetzt am 14. April. Nach einer Bekanntgabe der Gelehrten Westermarck liegt die Stärke des Bebens, nach der am weitesten Tafel vom Paris-Mercur gemessen, zwischen dem 9. und 10. Grad. Es handelt sich um ein tektonisches Beben, bedingt durch Veränderungen der Erdschichten, die besonders in der Umgebung des Mittelmeeres an Wälzen und Einbrüchen reich sind.

Eine der interessantesten Erscheinungen des Erdbebens ist, daß die nahegelegene Seelquelle von Werrischli, die dem Karstboden Wasser gleichkommt, fast völlig versiekt ist. Dafür sind an anderen Stellen heiße und kalte Quellen aufgetaucht. Das Wasser der Flüsse und Quellen im Gebirgsgebiet hat sich erhöht, ist an manchen Orten verfestigt oder stark angemäht. Die Aussagen der Bewohner des heimgegriffenen Gebietes stimmen darin überein, daß dem Beben unmittelbar schwere Windstöße vorausgingen; und daß das Vieh und die Haustiere Zeichen höchster Unruhe von sich gaben.

Uberschwemmungsopfer in Herbeidschan

Nach einer Meldung aus Moskau ist in Herbeidschan der Fluß Aras aus den Ufern getreten. Durch die Überschwemmungen sind 17 Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten, wobei 350 Bauernwirtschaften vernichtet worden sind.

Ein schwerer Orkan hat Celebes heimgesucht. Drei Eingeborene sind ertrunken. Zwei Wälder sind weggeschwemmt.

Fünf Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet

(Telegraphische Meldung.)

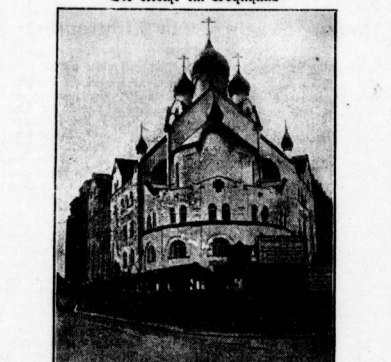
In Hydabadd in Andhra Pradesh wurde eine fünfköpfige Familie durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden. Der Vater und zwei Kinder waren bereits tot. Die Mutter und ein Kind gaben noch schwache Lebenszeichen von sich.

Ein „Breiten“-Denkmal auf Greenly Island

Nach Meldungen aus Quebec soll die erste erfolgreiche Ueberquerung des Ozeans von Ost nach West durch die Erziehung eines Denkmals auf Greenly Island bewirkt werden. In dem Denkmal sollen die Namen der Besatzung der „Breiten“ eingeschrieben werden.

Die „Chicago Tribune“ aus Murray Kan berichtet, wurde der für geplant angelegte Abstieg der „Breiten“ ver-

Die Kirche im Wohnhaus



Die in Berlin lebenden russischen Emigranten lassen am Heiligsten Platz in Berlin eine russisch-orthodoxe Kirche erbauen, die kurz vor der Vollendung steht. Die Kirche ist in ein Wohnhaus hineingebaut. Die „Breiten“ wird nun, sowie das Wetter günstig ist, den Flug nach Berlin nehmen. Dem „New York Herald“ zufolge erwarbt die Mannschaft der „Breiten“ in New York als Belohnung u. a. die 50000 Goldmark, die von der Elektro-Luftgesellschaft für den ersten Flug über den atlantischen Ozean von Ost nach West ausgehört worden sind.

Turnen, Spiel und Sport

T. B. Diemitz — Meister der 2. Klasse

T. S. S. Neudorf — Jugendmeister.

Bei herrlichem Handballwetter wurden Sonntag vormittag die Wettbewerbe der Bezirksguppe Halle in der zweiten Klasse und Jugend ausgetragen. Am ersten Treffen

T. S. Diemitz — M. T. S. Weisberg II 8:6 nach Verlängerung und erbitterten Ringen schlagen und somit die Meisterschaft der zweiten Klasse gewinnen, mit der der Aufstieg in die erste Klasse verbunden ist.

Anfangs lag die Weisberg noch mit 5:1 in Führung, doch konnte es bis Schluß auf 6:8 ausgleichen. In der Verlängerung errangen sie dann obigen Sieg. Wie erwartet, gab es bei der Jugend einen Kampf zweier gleichstarker Gegner.

T. S. S. Neudorf — T. S. S. Halle I (Zug.) 6:5 (3:3). Dies geht auch deutlich aus dem Schluß, sowie Halbzeit-Bericht hervor. Der Meisterteil gewann schließlich zum Schluß, und dies war der T. S. S. Neudorf.

Die Meister der Bezirksguppe: I. Klasse: Weisberg'scher Turnverein. II. Klasse: Turnverein Diemitz.

Die Freundschaftsspiele brachten teils Paritäten, teils endeten sie mit Niederlagen.

Tu. Weisberg'scher Turnverein, M. T. S. Weisberg II, 5:4 und rechtliche damit hat sie geteilt. Die Mannschaften lieferten sich einen schönen Kampf, der äußerlich durchgeführt wurde. Die bessere Platzkenntnis brachte unserem Vertreter von Anfang an einen Vorteil; den Vorzug von einem Tor beim Weisberg konnten sie bis zum Schluß nicht halten.

Tu. Jahn (Eilenburg) (Weisberg) — Tu. Weisberg (Weisberg) 15:1. In diesem Treffen begannen die Weisberg eine derbe Niederlage, die in dieser Höhe als unbedeutend zu bezeichnen ist. Wenn auch Eilenburg stets im Vorteil war, so kennzeichnet der Schlußstand die Schwäche der Weisberg nicht richtig. Für Weisberg sicher eine nützliche Lehre.

Tu. Weisberg I — Hall. Turn- und Sportverein I 3:7. Die Weisbergmannschaft des T. S. S. konnte überaus erfolgreich auf eigenen Plätzen eine bediente Niederlage beibringen. Die Blauweissen bewiesen hiermit ihre aufsteigende Form. Sie hatten das Spiel jederzeit in der Hand. Das anschließende Treffen.

Tunius Pacelli Kardinalstaatssekretär?



Aus Rom wird gemeldet, daß Kardinalstaatssekretär Gasparri (rechts) zurücktreten wird und daß sein Nachfolger der philippinische Kardinal in Berlin, Pacelli (links), in Aussicht genommen ist.

Tu. Weisberg II — Hall. Turn- und Sportverein II 7:2 konnte Weisberg allerdings nicht gewinnen. Doch war die meiste Mannschaft von Weisberg durch einen großen Teil Spieler der ersten Mannschaft verkräftet. Die Hauptrolle an der Niederlage trägt der hallische Zuschauer.

Kaufm. Turnverein I — Tu. Grünweiß I 4:3. Der ernannte Kampf auf dem T. S. S. Platz blieb nicht aus. 90 Minuten hindurch wurde erbittert um den Sieg gekämpft, bei schließlich die Blauweissen für sich behauptete. — Auch das anschließende Treffen.

T. S. S. II (Zug.) — Tu. Grünweiß II (Zug.) 10:0 gewonnen die Kaufleute sicher. Grünweiß war nach dem letzten gegenseitigen Schaltungen nicht wieder zu erkennen.

Stuhnd Halle I schlug Tu. Weisberg I 7:0 nach überlegenem Spiel sicher. Beim Weisberg lagen sie schon mit 4:0 in Führung.

T. S. S. Halle I (Zug.) — O. T. S. S. Halle I (Zug.) 2:12. Weisberg'scher hatte nur 5 Mann auf dem Felde. Man einige sich auf eine Kombination von 3 weiteren Spielern des Ozean und 3 des Tu. Weisberg. Die Aufstellung wurde nicht, und brachte somit den Blauweissen einen hohen Sieg, der allerdings verdient war.

Elbe-Saale-Gau (D. L.)

Die angelegten Pflichtspiele des Elbe-Saale-Gaus um die Eingruppierung in die Meisterschaften sind aus. Die Tu. S. S. Weisberg II, Halle mit Rücksicht auf den Erfolg eines Freispiels gegen die Bernburger Assanen auf die Punkte zugunsten der Turnerschaft Schönebeck verzichtet. Ostania-Bernburg mußte aber auch im letzten Augenblick wegen Beteiligung an Sommerspielen das Treffen ablagen. Das 2. Pflichten zwischen Tu. Weisberg und Tu. S. S. Halle konnte wegen eines Spielerfehlers in der Angabe des Spielbeginns ebenfalls nicht stattfinden.

Der Beginn der Sommerpflichtspiele im Faust-, Schlag- und Zornmeißel ist auf den 6. Mai festgesetzt worden. Nach den bisher abgetretenen Meldungen sind 18 Vereine mit 45 Mannschaften an den Spielen beteiligt, was einen guten Spielbetrieb verspricht.

Die turnerischen Ausschreibungskämpfe des Streifens III für Weisberg, die am 18. Mai in Weisberg stattfanden, haben ein ausgezeichnetes Weisbergergebnis ergeben. Wie etwa 800 Weisbergmeldungen der Turnvereine und Turnvereine des Weisberg'scher Turnvereins, Weisberg und Weisberg u. a. mehr als die Ausschreibungskämpfe einen kleinen Kreislauf. Wenn für den 12. Kampf der Männer 50 Meldungen abgegeben. Da für Weisberg in diesem Kampf nur 14 der Weisberg zugelassen sind, kann man auf eine 84 ampe rechnen.

Abbruch des Bismarckturms in Bromberg

(Telegraphische Meldung.)

Bromberg, 25. April. Gestern ist bereits mit den vorbereitenden Arbeiten zum Abbruch des Bismarckturms begonnen worden. Der Abbruch soll bis zum 1. September durchgeführt sein.

Neue Brücken über die Themse

(Telegraphische Meldung.)

London, 25. April. Das Transportministerium hat dem Ministerpräsidenten Waldwin die Pläne für den Abbruch einer alten Themse-Brücke und einer Eisenbahnüberführung unterbreitet, an deren Stelle zwei neue, den modernen Verkehrsverhältnissen entsprechende Brücken für den Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr errichtet werden sollen.

Ein belgischer Dampfer gesunken

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 25. April. Von der Nordspitze Sardiniens wird der Untergang des belgischen Dampfers „Comte de Flandre“ einer Untergangere Katastrophe gemeldet. Die 26 Mann starke Besatzung konnte bis auf den dritten Offizier und den Funker gerettet werden.

Unglück im Steinbruch

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 25. April. Bei Toulon ereignete sich in einem Steinbruch ein schwerer Unglücksfall. Vier Arbeiter wurden von einem Einsturz von etwa 12000 Kubikmeter Gestein, Erde und Wännen überbarrt und getötet.

Das U-Boot-Ghrenmal in „Moelkenort“

(Telegraphische Meldung.)

Miel, 25. April. Am 22. und 23. September, also an den Tagen, an denen Weidigen im Jahre 1914 die drei englischen Panzerkreuzer versenkte, findet im Rahmen eines Gedenktages der U-Boot-Kameraden die Weihe des U-Boot-Ghrenmalen in Moelkenort statt. Die Weihe wird der frühere Befehlshaber der U-Boot-Flottille, Kapitän, Michaele, halten.

Flammentod eines Kindes

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 25. April. Die Kinder eines belgischen Arbeiters spielten in der elterlichen Wohnung mit Streichhölzern und steckten die Gardinen in Brand. Während das Feuer selbst bald gelöscht werden konnte, erlitt der dreijährige Junge des Arbeiters so schwere Brandverletzungen, daß er bald nach Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Mittleuropäischer Kraftfahrer-Verband (M. K. V.) e. V., Berlin

Schutzgemeinschaft der Motorfahrzeug-Besitzer
Bezirksdirektion Halle (Saale), Merseburger Straße 165 Fernruf 28688 u. 31510

Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Kraftfahrzeuges. Sehr wesentliche Vergünstigungen bei geringen Beiträgen. Kostenlose und unverbindliche Auskunft jederzeit auf Wunsch.

Bilanz per 31. Dezember 1927

Table with columns for Aktiva (Assets) and Passiva (Liabilities) for the year ending 31.12.1927, listing various bank balances and reserves.

Bilanz am 31. Dezember 1927

Main balance sheet table with columns for 'RM.' and 'M.' (Mark), detailing assets and liabilities including 'Banks', 'Verpflichtungen', and 'Gewinn- u. Verlustkonten'.

Passiva section of the balance sheet, detailing liabilities and equity, including 'Aktien-Kapital' and 'Reserven'.

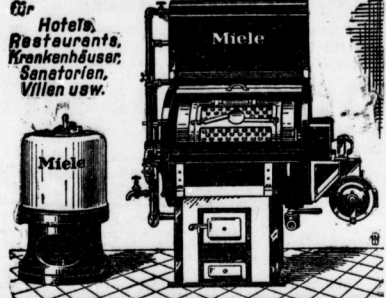
Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1927

Profit and Loss account table showing 'Debet' (Debit) and 'Kredit' (Credit) entries for 1927, including 'Handlungsunkosten' and 'Reingewinn'.

Halle a. S., den 12. März 1928. Hallesches Röhrenwerke Aktiengesellschaft.

Merinofleischschaf-Stammfäzerei Oppin (Saalkreis) announcement regarding a public auction of breeding sheep and rams.

Miele Hauswaschanlagen



Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen. Über 2000 Beamte und Arbeiter.

Großer Verkauf von Saatkartoffeln

Table listing various potato varieties (e.g., Mollander, Erlinger, Böhmer) and their characteristics, including yield and quality.

Stellenangebote section for 'Franz Müller' featuring job opportunities and company information.

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1927 gelangt gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 6 mit 10%, abzüglich Kapitalertragsteuer an unseren Kassen sofort zur Auszahlung.

Halle (Saale), den 23. April 1928. Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Verdingung advertisement for construction work, including site preparation and foundation laying.

Dillenbaurand advertisement for building materials and services.

Großes Waldgut advertisement for a large forest estate with various types of trees and a lake.

46. Zucht- und Nutzviehversteigerung advertisement for a cattle and horse breeding auction.

Gartenarbeiten advertisement for various garden maintenance and landscaping services.

Verleins-Nachrichten advertisement for a local news or information publication.

Stielch-Merino-Stammherde advertisement for a Merino sheep herd.

Verleins-Nachrichten advertisement for a local news or information publication.

Geirat advertisement for a horse named 'Arcant'.

Stellengehalte advertisement for a horse named 'Geirat'.

Berichtigenes advertisement for a horse named 'Geirat'.

Stellengehalte advertisement for a horse named 'Geirat'.

Statt besonderer Anzeige.
Gott dem Herrn hat es gefallen, meinen innigst-
geliebten Mann, unseren lieben, treusorgenden Vater,
Schwiegervater und Großvater, den Gutsbesitzer

Otto Rosahl

im 59. Lebensjahre von seinem langen, schweren
Leiden heute morgen zu erlösen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Elsbeth Rosahl
geb. Friedel.

Höhnstedt und Dachritz
den 24. April 1928.

Beerdigung Freitag, den 27. April, 2 Uhr nachmittags.
von den Zügen 917 und 1107 Uhr in Teutschenthal.

Gr. Ulrich-
str. 51

Gr. Ulrich-
str. 51

Nachtvorstellung

...bis ins dritte und vierde Glied

(In jeder Vorstellung wird ein neues, höchst interessantes Stück aufgeführt.)

Die Entstehung u. Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Gehe nicht blind in die Ehe!
Wissenschaftliche Mitarbeit von
Universitäts-Prof. Dr. Mayr-München.
Worte die einmal gesprochen
werden müssen!

Vortrag von Referent Schriftsteller
G. Feiten.

Nur für Erwachsene über 18 Jahre!
Kartenvorverkauf an der Theaterkasse.

Donnerstag, den 26. April
Freitag, den 27. April
Samstag, den 28. April
Sonntag, den 29. April
10.45 Uhr abends.

Sonntag, 29. April 2 Vorstellungen:
vorm. 11.30 Uhr abends 10.45 Uhr.

BETT-FEDERN

Daunen in bester doppelt gewaschener
staubfreier Ware
Bett-Inletts garantiert federdicht
und echt fürkischrot
Bett-Damaste
Stangenleinen, Linon in bester
Qualität

Bett-Federn-Reinigung täglich

Wäsche-Steinmetz

Halle a. d. S. Leipziger Straße 9
Fernsprecher 23289

Todesfälle:
(Aus verschiedenen Zeitungen.)
Frau Clara Steinborn geb. Schubert,
86 Jahre, Halle. Beerdigung Freitag
2 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfried-
hofes aus. — Frau Emilie Schubert geb.
Gosspoth, 69 Jahre, Halle. Beerdigung
Donnerstag 2 1/2 Uhr von der Kapelle
des Südfriedhofes aus. — Herr Edwin
Braune, 43 Jahre, Halle. Beerdigung
Mittwoch 12 1/2 Uhr von der kleinen
Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus.
— Herr Max Schreffa, 30 Jahre, Halle.
Trauerfeier Mittwoch 2 Uhr in der
Hohen Kapelle des Gertrauden-
friedhofes. — Herr Anton Klapp,
49 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch
1/8 Uhr auf dem Gertraudenfriedhof.

Stadt-Theater
Heute, Mittwoch
20—20 1/2 Uhr
Die goldne Meisterin
Donnerstag
20—20 1/2 Uhr
Götz von Berlichingen.

WALHALLA
Täglich 20 Uhr
Der Weiterfolg:
Die letzte Warnung.
Kriminalstück in
5 Bildern. Haupt-
rolle Harry Hill.
Vorher:
Das erste beste
Variétéprogramm
Das
verlängerte Fox-Film
„Lustbuben und
Schlingensiefel“.
Gew. Preise ab 80 Pf.

Maria Risel
Kartofelstraße 11 — Fernruf 285 90

Moderne Tänze

Engel- und Gruppenunterricht

Für die Anfang Mai
beginnenden Anfänger-
kurse suche ich noch
junge Damen

Sprechstunde wochentags 12—1 Uhr

Brillen
Schoefer
Halle
Große Steinstraße
100

Von 50 Pf. an
kann Sie bei mir
Vase, Odeon,
Parlaphon,
Sch allplatten.
Besonders in
Grammophon und
Brunswick. Alle
Neuerscheinungen
stets an Lager.
Nur Mittelstück. 930
bei
Piano-Lidors.

**60 schnell-
Lieferungen**
30 bis 500
mit Vase
auf Lager
bei
Kernruf 245 29

**Auswärtige
Theater**
Donnerstag 26. April
Schauinsellens
Leipzig:
20 Uhr
Sünden der Jugend.
Neues Theater
Leipzig
19 1/2 Uhr
Ein Maskenball.
Altes Theater
Leipzig:
20 Uhr
Ein bester Herr.
Friedrich-Theater
Leipzig:
20 Uhr
Häutlein und
Dietrich.
Landestheater
Leipzig:
19 Uhr
Die Frau vom
Theater Gera:
19 1/2 Uhr
Der Stuhlgang.
Dietrich:
20 Uhr
Der Bar gibt
phlogisobert.
Stadttheater
Nordhausen:
20 Uhr
Doffmann
Grählungen
Nationaltheater
Weimar:
19 1/2 Uhr
Gianni Schicchi.
Landestheater
Weimars:
19 1/2 Uhr
Ernst feint ist alles

**Die Terrasse des
Bierhaus Engelhardt**
ist eröffnet.

Ab 1. Mai täglich
erstklassiges **Künstler-Konzert.**
Kapelle Zahnros.

Bad Wittekind
Am 1. Mai
Beginn der Kur-Konzerte
ausgeführt vom Hallischen Symphonie-Orchester
Leitung Benno Pflitz

Eintritts-Preise: Wochentags-Frühkonzerte Erwachsene
Erwachsene 50 Pf., Kinder 40 Pf.
Dauerkarten-Verkauf: Erwachsene 10,—, erwachsene
Schüler und Kinder 8,—, Studenten 5,—, Wochen-
tags-Frühkonzerte mit Trinkkur 5,— im Ver-
waltungsgebäude Seebener Straße 172 und ab
1. Mai auch an den beiden Wittekind-Kassen.
Sämtliche Dauerkarten müssen ab 15. Mai mit einem
abgestempelten Lichtbild versehen sein.
Konzerttage (siehe Plakat).

Familien-Drucksachen liefert preiswert
Otto Thiele
„Hallesche Zeitung“

Zuckerkrank
Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeits-
fähig werden, teils für jeden Kranken unent-
geltlich mit Fr. Löw, Waldorf G. St. (Hessen)

Temple-Abdrücken
Kopierapparate
Kopiermaschinen
Kopierrollen
Kopierpapier
Kopierbretter
Kopierstühle
Kopierlampen
Kopiermaschinen
Kopierrollen
Kopierpapier
Kopierbretter
Kopierstühle
Kopierlampen

vervielfältigt schnell und billig
H. Altshammer, G. m. b. H.
Halle a. S., Barfüßerstraße 7.

**MODERNE
THEATER**
Heute und morgen:
Der sensationelle
Schlager-Sketch:
„Besuch aus
Alghanistan“
und das große
Spezialprogramm

Genau 500 freibleibende
Plätze sind besetzt
einige sind bereits mit
Karte. Bei. Numbr.
104. Oberstr. 17. II.

Bernh. Grünwald
Schleiferei und Wäsche
Halle (Leipzig), Bachmannstr. 2
neben Bauers Restaurant
empfiehlt

**Wohn-, ES-, Herren-, Schlafzimmer,
Küchen und einzelne Möbel**
in großer Auswahl zu realen, billigsten Preisen
unter langjähriger Garantie

**Sahrplan der
Autolinie Halle—Bad Lauchstädt**
Gültig ab 1. Mai 1928

Haltstellen in Halle a. S.:
Seipziger Turm, Marktplatz b. Gutz & Co., Seifhofer Bahnhof:
S W Su S
ab Halle 6.40 11.00 13.20 15.00 16.30 19.20 23.40

Haltstellen in Bad Lauchstädt:
Am Kurhaus, Marktplatz, Bahnhofstraße: S u S
ab Bad Lauchstädt 8.00 12.80 14.20 17.40 21.00 0.20
S u S verkehrt nur Sonntags. S u S verkehrt nur Sonnabend
und Sonntag. W verkehrt nur an Wochentagen. — Wochen-
karten 50 Prozent Ermäßigung. Wochenkarten und Monats-
karten haben nur an Werktagen Gültigkeit. — Jeder Fah-
rgast unterwirft sich den in dem Wagen ausliegenden Ver-
einerungsbefristungen. Fahrpreise sind von der Beförderung
ausgeschlossen. Der Fahrpreis ist um 20% ermäßigt

Bredow's Autolinien, Halle
Seipziger Str. 23. Telefon 29 274

Große Ausstellung
**Stand-
Uhren**
mit pracht-
vollem
Gongschlag

Uhrmacher-
meister
H. Schindler
Kleine Steinstr. 25
Zwei Schaufmeister
Zahlungsleichterung.

Wratzke & Steiger, Hoffleranten
Poststr. 9/10
Juwelen — Gold — Silber

Korbmöbel
Sessel / Bänke
Tische / Truhen
Nächtische
Liegestühle usw.
finden Sie in unvergleichlicher
Auswahl und sehr preiswert bei
Theodor Lühr
Leipziger Strasse Nr. 12.
Eigene Werkstatt.

Ein Injunkt ist sicherlich
Der beste Reizende für dich.

Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstr. 51

Heute letzter Tag:
„Die Sandgräfin.“
Ab morgen Donnerstag, nachm. 4 Uhr
Die grandiose Verfilmung des be-
kanntesten Meisters der lebens-
würdigen Romanciers Paul Langen-
scheidt

**Marys
grobes Geheimnis!**
3 packende, temporeiche Akte im Rahmen
einer ungemein spannenden, von quälendem
Humor durchspinsten Handlung — doch eben be-
kannter Meisterroman „Das ganze Geschick“
von Paul Langenscheidt.

Mit der vollen Besetzung:
Curt Vespermann —: **Dolly Gray**
Elza Tamary — Ralph A. Roberts — Eva Speyer
Lydia Potelchik — Andre Mattion — A. Magdonian.
Mit sicherer Gestaltungskraft und feinem Gespür,
mit dichterischem Gefühl und packender Wucht, mit
frischem, lebendigem Humor und soniger Lebens-
freude fertigt die große Regie Paul Langenscheidts
Meisterroman zu einem Meisterstück selten, Schönheit

Gespannt lauschen wir
der lebendigen Erzählung des Films von
steigender Spannung des Lebens und goldenen
Sternen der Liebe, von jungem Mutterglück
und sprühender Lebenslust.

**Die Abfahrt u. Heimkehr des Grafen
Luckner von seiner Weltreise**
Hierzu der große, abwechslungsreiche
bunte Filmreißer!

Raffajets — Der beste Dressurakt der Welt!
Die größte Attraktion des Kontinents.
Jugendliche unter 14 Jahren zahlen täglich
nur 10 Pf. Vor- und nachher halbe Preise.

Heute letzter Tag:
„Die Sandgräfin.“
Ab morgen Donnerstag, nachm. 4 Uhr
Der aufsehenerregende Doppel-Spielplan!
Ein Meisterstück des Deutschen Lichtspiel-
Syndikats von der Frische der Künstler-
seele eines Victorian Sardou!

Francesca Bertini
Italiens größte Tragödin, in der Rolle der
„Odetta“ Götze de Garmont Labou.
In den weiteren Hauptrollen:
Fritz Kortner — Angelo Ferrari
Alfred Gerasch — Warwick Ward.
Die spannenden Begebenheiten dieses Films stehen
in ungeheurer, imposanter dramatischer Größe
an unserem Auge vorbei. Ideen, von einer poeti-
schen Kraft erfüllt, von einer hervorragenden Bild-
komposition und bewegender Gefühlsregung be-
leben die ungeheuer packende Handlung.
Märchenhafte Lebenslust, mächtiges Brausen
des Lebens an den Leuchtstrahlen der Groß-
stadt und der Zauber einer paradiesischen
südlichen Landschaft geben dem Film sein
besonderes Gepräge.

Hierzu der von der Zensur mehrmals ver-
botene gewesene Sensations-Großfilm:
Der Todesflieger
von **San Francisco**
Der stärkste Film dieses Genres in ungeheurer
Packung des Aktens.

**Eisen-Moorbad
DUBEN**
an der Mulde

Kurhaus Parkschloss
herrliche Erholungsstätte

Prospekt frei — Fernruf 45 — Aufnahme täglich

**Sprechstunden
Direktor Wild**
In Duben, Fernruf 45:
Montags, Dienstags, Mittwochs 10—12, 2—5. Sonntags 10—12
In Leipzig, Fernruf 35570, Pens. Grabe,
Grabsstraße 28, park:
Freitag 10—5.

Unterhaltungs-Beilage

Excelsior

Roman

von Georg Freiherrn von Ompteda

Der Wagen hielt. Nur dunkle Massen eines Hauses waren zu erkennen, denn die Nacht hatte inzwischen ihre schattenden Flügel über die Berge gebreitet. Ein alter Mann, ein altes Weib begrüßten die neuen Mieter. Auf Deutsch!

Frau Ghedina hatte Abendbrot besorgt. Der Tisch stand gebedt. Im Ofen prasselte behaglich das Feuer.

„Bis die Erbschaften unsere achtzehnhundert Meier gewohnt sein!“ sagte freundlich die Alte.

Vater, der doch nur Glück gehabt, meinte stolz:

„Na, habe ich nicht was Feines ausgesucht?“

Jeden fragte er: Mutter, Annie, Ernst.

Über der war auf den Söller hinausgeschüßt. Dort starrte er über den dunkelblauen See, das lichterblühende, große Hotel jenseits des Wassers, auf den Hintergrund von ewigen Bergen: Monte delle Marmarole, Monte Antelao und Sorapiz, die dort drüben im geisterhaften Licht des frühen Mondes breit gelagert ragten, neuschneebedeckt, unsäglich ruhig und herrlich in ihrem großen, stillen Leuchten.

War das ein Leben der Vergesherrlichkeit dort oben am See! Mit der ersten Sonne schon gingen sie fort die drei: Mutter, Annie und Ernst, nach Schludersbach, nach Tre Croci, und die Flügel immer weiter spannend, bis zum sonnigsten Cortina. Ward es einmal Annie zuviel, so blieb sie bei Vater.

Der arbeitete. Wer er machte sich bisweilen frei und bestellte einen Wagen zu weiten Ausflügen. Dann war er bei Laune, als sei er noch der junge, lebensfreudige, Dienst abgeneigte Assessor, der damals in Köln die 'Schaffnerin' gestreift, wie Mutter als Mädchen hieß, weil sie der einzige lebige, weibliche Sproß des reichen Hauses der Schaffner gewesen. Dann nahm er wohl Ernst jäh den Hut vom Kopf und warf ihn scheinbar zum Wagen hinaus, daß Annie laut schrie, hielt ihn aber mit ausgestreckter Hand. Er legte den Arm zärtlich um Mutters Schulter und nannte sie: „Meine liebe, gute Alte!“

Sie führten ins Ruffertal hinaus, saßen in Jennischen beim Bären, und Ernst starrte hinauf zur wilden Felsensage des Haunold, zum Niesenbau der Dreischusterpitze. Wenn sie in Schludersbach vor dem Gasthof saßen und das Kommen und Gehen beobachteten, machte Mutter lose Bemerkungen wie ein naseweises Schulmädchen; Annie senkte ihr Antlitz tief zum Schoß und Vater schmunzelte vor sich hin beim blauen Rauch seiner Zigarre.

Ernst aber war immer unterwegs in seinem Verganzen und den schweren Nagelschuhen, die er nicht mehr abzulegen schien. Wenn es die Stunde war, wo Bergfahrer vom Cristallo zurückkehrten, ging er ihnen entgegen über die weißblendenden Kalksteine des Gletscherabflusses aus dem Val Fonda. Dann lauerte er in dem von hohen, zerrissenen Felsmauern gebildeten Engpaß. In Jugendlust und Kraft stemmte er sich verzweifelt aussehende Kamine empor. Kamen dann die erwarteten Cristallobesteiger wirklich: voran der braune Führer, auf dem Rucksack das Seil, hinterdrein der müde Geführte, so rief wohl der Sepp, der Lois, oder der Toni hinauf, denn sie kannten ihn schon alle:

„Teufel! Sie klettern ja wie a Gams!“

Und Ernst ward dunkelrot vor Stolz.

Vaters glänzende Laune hielt an. Er kaufte Mutter in Cortina einen eingeleigten Kasten, mit dem sie geliebäugelt; Annie ließ er aus Berlin eine dicke Wolljade kommen, damit sie sich nicht erkälten sollte abends auf dem Söller. Ernst aber bekam einen Ridel, mit dem er im moorigen Grasboden der Bergwiese Stufen schlug.

Er war mit Mutter und Schwester schon auf der Dreizinnen-Gütte gewesen und auf der Pfalzgauhütte an der Sorapiz, aber nicht auf Gipfeln, außer dem Monte Pian. Der mit seinem ebenen Rücken blieb die Grenze von Annies Leistungsfähigkeit, denn sie war schwindelig. Seine Sehnsucht aber blühte hinan zu den wilden Türmen der Dolomiten. Traum wäre es

ihm gewesen, mit Mutter zu gehen. Doch sie erklärte, Annie dürfe nicht allein bleiben, Vater aber habe zu arbeiten und könne sich nicht um sie kümmern.

Veiser Aerger klang daraus und Ernst ahnte, daß Mutter nicht immer glücklich war, aber dem Sohne läme es nicht zu, an einen Schleier zu greifen, hinter dem die Eltern standen, nicht Hand in Händen, sondern vielleicht nur Seite an Seite durch die Nacht der Jahre. Aber jedesmal, wenn Ernst mit dem Führer fertig war, Mutter auf. In der Küche wurde dann geküßt, denn Vater sollte nicht aufwachen. Sonst schlief er nicht wieder ein, der Tag war dem Ueberrächtigsten für die Arbeit verloren, und vielleicht hätte es geheißen, die Bergsteigerei sei schuld. Mutter aber las in ihres Sohnes Augen und hielt ihre Hand über seinem Glück.

Beim Licht der Kerze sah dann Arcangelo Colli, der kleine, schwarze Meisterkletterer der Ampezzaner, als müsse er sich sättigen für die ganze Woche.

Ernst hatte mit Rucksack und Einpfeten der Füße und Strümpfe, um sich nicht wund zu laufen, zu tun. Endlich war man soweit.

Mutter zog Ernst kurz an sich und hauchte ihm die Worte ins Ohr, mit denen sie ihn jedesmal entließ:

„Ernstli, nicht wahr, du bist vorsichtig?“

Sie stieg leise die Treppe hinauf in ihr Zimmer, und während sie ein wenig fröstelnd die Decken über sich schlug, lächelte sie vor sich hin in stolzen Gedanken an ihren Sohn.

Die beiden aber traten hinaus in das wunderbare Schweigen nächtlicher Bergeswelt.

Man hörte ihre Tritte nicht, trotz er dicken Nägel an den Füßen, denn sie schritten auf federndem Wiesenboden. Ernst blühte empor, wo die Sterne zitterten, wie Edelsteine, ausgehühtet von der Hand des Schöpfers auf den dunklen Samt des Himmels.

Es war kühl, der junge Bergsteiger machte es, wie er es von Arcangelo Colli sah: er nahm den Ridel unter den Arm und steckte beide Hände in die Taschen. Langsam, endlos ging es bergan. Der Himmel erlebte über ihnen, und es ward bitter kalt. Da schimmerte drüben der Turm des Big Popena in noch nachmittäglichem Licht. Die Spitzen der Cadini entzündeten sich in rosigem Schimmer, und hinter den Steigern standen Bullköpfe, Vorkenosef und Hohe Geißel in flammendem Licht.

An der Forella di Rimbianco warfen sich die beiden auf das spärlich gewordene Gras, das mehr und mehr Schutzströmen wich, von der Jahrtausende Kraft herabgeführt. Wasser und Sonne kämpften in diesen zermorchten Felsen, in Wechselwirkung vereint, die Kalkplatten zu sprengen, und durch ihre Löcher, Hitze und Kälte, ihre Söhne, Regen und Sturm, hinabzutürmen in die Tiefe. Sie fraßen in die glatte Haut der Berge Kamine ein wie Runzeln, sie zermorchten den weißen Dolomit zu roten, fauligen Stellen, als ob eine alternde Schöne ihren Wangen die Farbe der Jugend verleihe, sie ließen schmelzenden Schnee niederrinnen, daß der Weiß der Felsen schwarz ward, gleich dunklem Trauerkleide. Dann brachen Wälder herunter, Nadeln stürzten herab, als weite Karrenfelder die Mulden füllend. All das Gestein mächtig zerbröckelt, ward von den Stromwässern in Rinnensalen, Vergächchen, Klüften, Strömen in die Weltensee fortgezogen, die Abhängungen verflachend, Inseln bildend, das Meer ausfüllend einmal. Das Meer, aus dem die Wasser in die Rüste stiegen, um wiederkehrend ihre Todesarbeit an den großen Höhen zu tun: ein ewiger Kreislauf.

Die beiden sprangen auf, die Kletterschuhe schon an den Füßen. Die Rucksäcke blieben mit den Rideln zurück. Der Führer schlang Ernst das Seil um den Leib, verknüpfte es sorgsam, band sich das andere Ende um, dreißig Meter vom ersten. Die schwarzen Augen suchend auf die Felsen gerichtet, warf er sich die Seilschlingen über die Achsel, und sie griffen den nächsten Turm an, der drohend vor ihnen aufstoh.

Zuerst hatte der Führer bescheiden geschwiegen. Als aber Ernst immer fragte, bemüht, ihm alles abzusehen, lehrte er ihn, die Griffe zu suchen und jeden einzelnen zu rütteln, ob er auch die Last des Körpers trüge. Er zeigte ihm, wie man die Füße setzen, wie das Gewicht verteilen müßte, daß kein Punkt zuviel belastet schien. In Nässe gruben sich die Finger, in Kaminen hoben sich die Körper empor. Da gab es eingeklemmte Klöße zu umklettern, durch enge Löcher quälten sie sich, auf schmalen Keisten, an hohen Felsen, gingen sie hin. Jede schwere Stelle mußte der Schüler hinauf, hinab, und wieder zurückklettern am losen Seil, das nur der Sicherheit diente. Wenn er schnaufend ob dreifacher Arbeit oben neben dem Führer stand, zeigte Arcangelo Colli seine festen, schneeweißen Zähne:

„Sie muß wissen, ob auch wieder hinab kann. Das ist schwerer!“

Sie kletterten an morschen Wänden, und Ernst lernte jedes lose Felsstück an sicherem Orte verwahren oder hinabwerfen in den graufigen Schlund. Dort hinunter sollte er immer blicken, daß sein Auge sich gewöhne an die Tiefe, tobbringend jedem, der es hier versah. Aufrecht schritten sie über schmale Firne, trocken über Platten, ritten über scharfe Grate. Naheinander, wie Tage und Wochen gingen, standen sie auf der höchsten Cabinspitze, der Nordwestlichen, der Torre Wundt. In langer Kletterei über den endlosen, morschen Südgat hatten sie in den Cabini del Neve, die Cima di Misurina erreicht und blühten, dicht aneinandergeschmiegt, hinunter in die gähnende Tiefe, wo winzig der Misurinasee lag, kaum zu entdecken aber ihr liebes, kleines Haus.

Ernst meinte Mutter unten zu sehen, die hinaufwinkte. Doch die Entfernung war zu groß. So ließ er die Augen wandern. Da stand der Zwölfer, als lange Mauer, der Elfer, der Einfer, die Dreihundertspitze, vom Pustertal her ihm bekannt, gänzlich verändert an Gestalt. Vor ihm aber, schier zum Greifen nahe, die drei Zinnen. Ernst wußte wie einst Emil Grignonby den ersten Führer damaliger Zeit, den Michel Innerkofler gefragt, ob man da wohl hinaufkame. Und der Michel gemeint:

„Na, wannst Flügel hättst!“

Er selber hatte sie bezwungen, um bald darauf am Christallo zu fallen. Und heute, nachdem ihr Doktor Helberstein mit Sepp Innerkofler gar noch die furchtbare Turmwand der Nordseite abgerungen, galt sie als Nobeberg.

Ernst fragte, ob er da wohl hinaufkame. Der Ampezzaner lachte:

„Woll'n schau'n!“

Am nächsten Tage schon saßen sie, als kaum die Sonne die höchsten Spitzen der riesigen Felsmauern der Zinnen bestrahlte, in der engen, dunklen Schlucht zwischen der Kleinen und der großen. Arcangelo Colli nahm Ernst ans Seil. Nachdem Bidel und Kuchfäden bewahrt und nur ein Stück Brot und die Flasche mitgenommen worden, ging es die Schroffen, die Wände, die Kleinen Kamine hinauf, über das Band, schnell und doch voller Vorsicht. Nach jeder Stelle, die mehr Anstrengung oder Aufmerksamkeit erforderte, blieb der Führer stehen und blühte sich, das Seil anziehend, um. Doch er lächelte nur immer, denn sein junger Begleiter folgte ihm sicher.

Als von der Schulter aus allein noch die letzte Turmwand vor ihnen ragte und es galt, im Fignombylamin einen eingeklemmten Block schwer zu umklettern, wollte der Führer, das Seil straffend, leise helfen. Doch Ernst stand schon auf dem Gipfelgrat neben ihm.

Colli drohte mit dem Finger:

„Mit so schnell!“

Ernst war rot geworden, halb von der Ermahnung, vor Anstrengung halb. Die paar Schritte bis zum Steinhmann eilten sie über den schmalen Grat. Ein Gang zwischen den beiden furchtbaren Tiefen, gleichsam auf der Schneise des Lebens.

Während der Führer das Frühstück auspackte, blieb der junge Steiger stehen im Wanne des Segens der Berge. Des Segens, daß wir Körper und Seele abringen, dessen sie in den letzten Enden fähig sind, indem wir in all der Bergeseinigkeit etwas vernehmen von der Bergpredigt, die jene gewaltigen Felsköden und ragenden Gipfel uns ewig halten, daß wir überwältigt von atembeklemmender Herrlichkeit gestimmt werden zur Vergewandtheit, um im Bergesommer fallender Steine, im Bergesommer des weiten, schweigenden Gipfelmeeres, den Bergfrieden zu finden, der da höher ist denn alle Vernunft, denn er ist der Friede Gottes, des Herrn aller Berge.

Lange Zeit stand ragend die Kleine Zinne im Herzen des jungen Bergsteigers als ein Ohnegleiches. Wohl setzte er in diesem Sommer noch auf alle Gipfel fast des weiten Gebiets seinen Fuß, aber die von Geschiechten und Höfenschnaudt umspommene Kleine Zinne blieb sein Stolz.

In kindlichem Jünglingsgefühl brachte er es vor, sobald er mit Führern oder Bergsteigern redete:

„Ich bin auf der Kleinen Zinne gewesen!“

Dann war er enttäuscht, wenn einer fragte:

„Von Norden?“

Mit Colli sprach er darüber, doch der schüttelte den Kopf. Das nächste Jahr vielleicht. Er meinte, die Nordseite sei denn doch verflucht anders! Die Worte nagten an Ernsts Seele. Soviel Schwereres gab es noch? Und der brennende Wunsch stieg in ihm auf, auch das Schwerste zu wagen.

Als sie schieden von dem lieben, kleinen Haus, war es ein Tag, so herrlich, als wollten die Berge sagen: Ihr dummen Stadtmenschen wollt in das stidige Häusermeer?

Der alte Ghedina stand mit seiner Frau an Wagenschlag, bis Mutter herunterkam; Annie folgte, dider, mit roten Wangen. Dann Vater, voll guter Laune, in der Hand eine kleine Reisetasche, seine ganze harie Sommerarbeit enthaltend, unter der er diese Nacht erst den letzten Punkt gesetzt. Ehe der Wagen fortfuhr, versprach er wiederzukommen nächstes Jahr. Da dankte ihm Ernst, als habe er das kostbarste Geschenk empfangen, auch Annie gab Väterchen einen Kuß, denn ihr gefiel all das Sommer-treiben gar wohl, gab es doch immerfort zu sehen und gesehen zu werden. Der Geheimrat nahm Dank und Jubel als Wohl-täter der Seinen entgegen. Er glaubte wirklich, daß er es ihnen zuliebe täte, freute sich aber doch nur über die Ruhe, die er hier zu ungestörter Arbeit gefunden.

Nun ging es den steilen Fahrweg hinab ins Ampezzaner Tal, immer die rote Croda Rossa vor Augen, die zu steigen und zu wachen schien, als stehe ihr gewaltiges Felsenriff nicht fest auf dem Grunde der Erde. Auf halbem Wege nach Schludersbach ward ein breiter Hut sichtbar, ein schwarzgebranntes Gesicht: Arcangelo Colli überreichte Mutter einen großen Strauß von Alpenrosen.

Ernst sprang aus dem Wagen. Mit dem Führer schritt er hinterdrein. Sie redeten vom nächsten Jahr: Kleine Zinne von Norden, Pala, Simone, Saß Moor, Rosengarten, Bajelettürme, Fünffinger Spitze, die Permeda, Langlofel. . . Sie sprachen wie junge Mädchen fast, die sich Geheimnisse mitteilen, und als sie sich trennen mußten unten an der Reichsgrenze, weil dort der Wagen Trab fahren konnte, hatten sie sich die Hälfte noch nicht gesagt.

Arcangelo Colli setzte den Hut ab, zog schnell seinen Taschenspiegel hervor, zu sehen, ob sein glattes, immer gedätes Haar auch gut läge, dann trat er an den Wagenschlag und nahm Abschied, mit Verbeugung und Gombuß wie ein Herr. Ernst blühte ihm lange nach, bis die Gestalt des Führers, der mit federnd gebogenem Knie die Straße schritt, verschwunden war. Ja er sah ihn noch vor sich, als längt der Zug über den Bremser leuchte und die letzten Berge hinter ihnen blieben.

In Berlin verblühte dann ein wenig die Kleine Zinne, als Ernst an den Wänden seines Zimmers das Matternhorn wieder sah, wie es, gleichsam ein Einsamkeitstier des Schöpfers, aus den Gletschern ragte.

Unter Arbeit und Schulfleiß strich der Winter hin, flach wie die Ebene. Nagende Höhen darin waren die Abende im Alpenverein, dessen stolzes Mitglied Ernst geworden. Sein kleines Edelweißabzeichen trug er immer an Hut unter der Bandschleife versteckt, gleich einem Kleinode, das man nicht jedem zeigt. Als bei einem Vortrage mit Lichtbildern: Wanderungen in den Ampezzaner Dolomiten' die Cabinspitzen auf der Romwand erschienen, die Sektener Dolomiten, und über dem Misurinasee die Zinnen, da strich er sich das leinende Schnurrbartchen, als müsse ihm jeder ansehen: das war seine zweite Zinne!

Immer näher kam der Sommer, der Himmel auch der nordischen Ebene strahlte in Blau. Aber Wolken stiegen auf, Gewitter im Reichstag. Des Geheimrats Sommerfließ ward zerplückt im „Hohen Hause“. Die Vorlage galt rechts als Unterstützung von oben, links als Rückkehr ins Mittelalter. Ein Wirbelwind blies den Minister von seinem Sessel und stob noch mächtig in die stillen Zimmer seines Ministeriums, daß auch Geheimrat Sturms arbeitsreicher Schreibtisch umfiel. Mittags kam Vater zu Tisch und sagte eifrig:

„Dieses Kind, mein Junge, Anniechen. . . ich habe den Abschied genommen!“

Am Abend stand es schon in den Wätern. Als Pflaster hatte er noch den Rang eines Wirklichen Geheimen Rates erhalten. Vater und Mutter waren also Erzellenz. Annie fand, es sei doch noch das Bemühte, das man Väterchen schuldig gewesen. Und wie einst Mutter behauptete, sie hüsse Berlin, sagte nun der Wirkliche Geheimrat:

„In Berlin kann ich nicht mehr leben!“

(Fortsetzung folgt.)

8. M
 2
 3
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100

Der König der Nacht

Stizze aus der Tierwelt von Max Geißler.

„Was machen wir nun ein bißchen?“ sagte der Häher Martolf zu sich selber, als er frühstückt hatte. „Ah“, fiel ihm ein, „ich werde mal meinen Freund und Jagdgenossen Koll besuchen!“ Er machte sich auch gleich auf die Fahrt. Es war ein köstlicher Sonnenmorgen.

Koll war ein sehr alter Nabe. Er hatte schon einen tauben Schädel, wohnte in einer Felsenburg im oberen Walde und ging nicht mehr aus. Einmal war er ein tapferer Kämpfer gewesen, nun aber ein schrulliger Einsiedler geworden, der alle seine Beziehungen zur Welt abgebrochen hatte. Selbst der Häher begegnete ihm seit Märzbeginn nicht mehr.

Unterwegs sah Martolf eine dicke Haselmaus. Die konnte sich vor ihrem Häuschen. Ehe sie sich's versah, war er über ihr. „Au, au!“ schrie die Dide. „Ich habe ja gar nichts Böses getan. Laß mich augenblicklich los, erbärmlicher Strauchdieb!“ „Ja“, sagte der Häher, „ich muß meinem Freunde Koll etwas mitbringen, und Haselmäuse ist er für sein Leben gern. Du mußt also daran glauben.“

Sie war so speckfett, am liebsten hätte er sie selber verschlungen. Aber er gedachte den alten Koll bei guter Laune zu erhalten; deshalb entsagte er und nahm sie mit auf die Fahrt. Die Dide wackelte noch ein bißchen, dann erlosch sie. Da war der Häher schon zur Felsenburg des Naben gekommen.

Es fiel ihm wohl auf: recht unordentlich sah es aus um diese Burg. Knochen von allerhand Wildpret lagen herum, sogar Ägelhäute. Und Ägel pflegte Koll in der andern Zeit nicht zu verspeisen. Nun: vielleicht hielt er das jetzt so, weil er sie gerade zur Hand hatte. Martolf, den die Unordnung zu anderer Zeit mißtrauisch gemacht hätte, freute sich über den Morgenimbiß, den er seinem Freunde brachte; deshalb vergaß er die gewohnte Vorsicht und wippte sich gleich in das Burgtor. „Koll, mein Freund“, rief er im Anflug, „ich habe dir heut' einen Lederbissen zugebracht!“ Dabei lugte er in die Finsternis der Höhle, in der er den Naben vermutete — aber hui, wie erschraf er! Es standen zwei große, runde Lichter darin und glühten ihn an! Und ein gefährlich harter Schnabel knappte, als schlug ein Hämmerlein auf Eisen.

Dem Martolf fuhr der Schreck ins Herz. Darüber verlor er die Haselmaus und — hast du nicht gesehen — enteilte in den Buchenwipfel. Er hatte da einen leidlichen Auslug gegen die Felsenburg. Die Lage der Dinge ward ihm sofort klar: sein Freund Koll hatte das Zeilische gesegnet und der Uhu von der Felsenburg Besitz genommen, vielleicht den Alten sogar erwürgt und verschlungen! Der Häher, der sich als Polizeinspektor des Waldes betrachtete, pflegte jeden zu verhaften, der ihm nicht paßte. Oder er verleierte ihm — wenn sich das nicht machen ließ — wenigstens gründlich das Dasein. Die Sache mit dem Uhu aber war ein ganz besonderer Fall: der König der Nacht ließ nicht mit sich spaßen!

An eine Freundschaft mit ihm war natürlich nicht zu denken. Also sang der Häher an, ihn zu beschimpfen. Als ein rechter Strauchritter und Unflut gebärdet er sich dabei. Alles, was er an niederträchtigen Redensarten auszubieten hatte, kreischte er wider die Felsenburg. — Der Uhu rührte sich nicht.

Das Geschrei ward lauter, rannte durch den Wald — was Federn hatte, eilte herzu. „Was ist denn los? Was ist denn los?“ Es wurden ihrer immer mehr. Schließlich war die Buche voller Vögel wie ein Apfelbaum im Herbst voller Äpfel. Und alle schrien durcheinander. Der Kukud — als Ausrufer in der grünen Stadt — mußte dem Uhu von der Buche aus verkündigen: „Uhu, du hast die Felsenburg augenblicklich zu verlassen! Für einen Raubritter, der des Nachts die Gegend unsicher macht, gib's hier keinen Unterstand! Komm also heraus, damit wir dich mit Schimpf und Schande aus dem Lande treiben!“

Der Kukud rief diesen Beschluß sehr deutlich hinüber. Und wirklich: Der Uhu kam heraus! Er trat aber nur auf die Schwelle, stellte seine Ohrbüschel und machte ein grimmiges Gesicht, als wolle er die Welt verschlingen. Dann ertönte sein widerliches Gefieder. Die Versammlung der Vögel wußte sich das recht wohl zu deuten; es hieß: „Ich bin der König der Nacht. Ich erkenne keine Herrschaft an — nur die des Menschen. Vor seiner größeren Kraft weiche ich. Ihr anderen aber — bleibt mir gewogen!“ Darauf trat er zurück in sein Verließ; und seine Richter standen in der Nacht der Höhle wie ein paar Schmiedefeuer.

Der Häher, der an dem ganzen Aufruhr schuld gewesen war, strich als der erste ab. Seine überlegene Begabung sagte ihm: „Hier ist nichts zu machen, und Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.“

Der neue Herr der Felsenburg bildete für einige Zeit das Tagesgespräch der Vögel. Sogar die Rebhühner, die Wachteln und die Hasanen, die auf den Aedern äßen, erfuhren davon. „Ach, den haben wir längst gesehen!“ Wenn er in der Finsternis die Felsen ableuchtete — nicht wie ein König, sondern wie ein Nachtgespenst, das mit seinen Lampen um Busch und Scholle schaufelte — war er ihnen nicht entgangen.

Selten nur erhob er sich hoch über die Wipfel des Feldholzes, wohl nur dann, wenn er einen Biegenmeller verfolgte, der in der grünen Stadt als Nachtwächter angestellt war. Oder wenn er hoch unter den Sternen den Vogel Himmelsziege modern hörte, der mit dem klirrenden Klange der Schwingen sein Weibchen unterhielt, das in der Reichwiese brütete. Dann sah dieser König der Nacht wahrhaft königlich aus; denn es war, als fliege er auf leisen, breiten Schwingen hinein in den Mond.

Die Aufregung der Waldbögel legte sich rasch. Der Uhu ging ja immer erst aus, wenn die Finsternis fiel, und da waren sie zu Bett! Der Häher — wie es in seiner Natur lag — gab aber keinen Frieden. Wo er konnte, verleumdete er den König der Felsenburg. Im hellsten Sonnenscheine rüdte er immer mit einer Schar Gassenbuben an und höhnte ums Burgtor. Er hatte den Kleinen weisgemacht, der Uhu könne am Tage nicht sehen! Deshalb waren sie so fed; Meisen, Amseln und Grasmüden gab es darunter.

Der König der Nacht ließ sich von ihnen nicht stören. „Aber mit dem Häher will ich doch bei Gelegenheit abrechnen“, nahm er sich vor, „der ist ein richtiger Laugenich.“ Diese Abrechnung konnte natürlich nur des Nachts erfolgen. Und schlau, wie er war, hatte Martolf sich das sicherste Versteck im Walde gewählt: eine Fichte, die ganz mit Warflechte bewachsen war. Zwischen den Flechten verbarg er sich wie in einem Himmelbett, an dem die Vorhänge ausgezogen sind.

Ettliche Nächte suchte der Uhu nach ihm. Vergeblich. Aber einmal erwischte er ihn doch. Es war gewittertschwill und sehr finster. Ein paar Fledermäuse hatten in dieser Nacht eine Treibjagd um die Fichte herum veranstaltet und knappten immer einmal einen dicken Nachtschmetterling. „Muße!“ rief der Häher. Und weil die Fledermäuse sich nicht um sein Gebot scherten, guckte er hinter dem Vorhang hervor und krätschte.

Der Uhu, der über den Wipfel daher leuchtete, war gleich zur Stelle, und in grimmigem Behagen baunte er auf der Fichte Martolfs auf. Die scharfe Wehr seiner Klauen klirte bedächtig auf der Astrinde. Der Atem stockte dem Häher... die graue Gardine vor seinem Bette bewegte sich, die Lichter des Uhus warfen ihren schrecklichen Schein, darunter hervor tönte das gefährliche Gefieder. Dem Häher ward, als gefriere ihm das Blut.

Da stieß ihm der König der Nacht vier Dolche in die Brust und riß ihm sein lästerliches Herz aus.

Um den Sieg

Stizze von Kurt Kühns.

Ein Sonnenstrahl aus abziehendem Gewölk blühte über den weiten Rennplatz. Silberne Schimmernde das grüne Geläuf von dem eben niedergegangenen Regen, und vor den Tribünen wogte, froh der nach den heftigen Güssen des stürmischen Frühlingstages hervorbrechenden Sonne, die Menge der Besucher. Ein festliches Bild: die Damen in den neuesten Frühjahrskleibern, hellfarbig bunt, wie Beete blühender Blumen, dazwischen die grauen und gelben Gummimäntel und Sportanzüge der Herren, die als einfarbige Falter um diese Blumenbeete gaultelten.

Auf dem Sattelplatz wurden eben die Pferde zu dem großen Frühjahrshürdenrennen gesattelt, dem Hauptereignis des Tages. Hier drängten sich in dichten Anäueln die Zuschauer; man bewunderte die scharrenden, sich bäumenden, erregten Renner, — alles war Leben, Bewegung, Spannung, Erwartung.

Aus dem Wiegezelt trat in schwarzgoldgrüner Bluse und gleicher Kappe der Jodei Fritz Gerlach, ein sehniger, behender Mann mit den harten, ausgearbeiteten Zügen des trainierten Sportsmannes. Eine hübsche junge Frau mit blondem Haar und sanften, lichtbraunen Augen erwartet ihn.

„Wollen mal sehen, was wir machen können!“ sagte Fritz. „Zwanzigtausend Mark als Preis sind kein Pappentisch. Da kann man schon etwas Pferdefleisch dran wagen.“

„Stürze nur nicht!“ entgegnete die kleine Frau und nahm jählich seinen Arm. „Ach, es ist ein fürchterlicher Versuch.“

„Du mußt nicht immer an das Schlimmste denken“, verjeste Fritz, er liebte solche Ausrufe vor dem Reiten nicht. „Denke an den Sieg.“

Frida schmiegte sich nur feier an seinen Arm. „Ich kann nun einmal nicht anders“, erwiderte sie. „Ich werde immer erst froh, wenn alles vorbei ist.“

„Du bist ein Angsthäschchen!“ beruhigte Fritz, halb mitleidig. Ein großes, schlantes Mädchen trat auf sie zu; der Hock reichte knapp über's Knie, der feste Herrnhut beschattete ein schmales Gesicht, aus dem große, dunkle Augen blitzten. „Heil und Sieg!“ rief die junge Dame und winkte mit der Hand dem jungen Reiter zu.

Fritz machte sich von seiner jungen Frau los. „Nett, daß du gekommen bist, Erna“, sagte er. Er senkte seinen Blick tief in ihre strahlenden Augen. Frida, die blaß geworden war, trat zurück, — im Augenblick hatte das Gedränge sie getrennt. Erna gehörte nicht zu den Leuten, die sich beiseite drängen ließen. An Stelle von Fritz' junger Frau schritt sie jetzt an der

Seite des jungen Reiters durch die Gasse, die sich diesem bereitwillig öffnete.

„Ich wünsche dir Gals- und Weindruck,“ sagte sie ihm leise ins Ohr, „und wenn du siegst, denkst du an das, was du mir versprochen hast! Nicht?“

Er lächelte. Ein Kettenchen mit Brillanten. Ein kleiner Wunsch bei der Höhe des Gewinnes. „Ihr Mädels seid doch alle gleich“, versetzte er lächelnd.

Erna warf ihm einen langen Blick unter den feidigen Wimpern zu. „Für wen will ich mich denn schmücken?“ fragte sie. „Für dich!“ setzte sie leise hinzu.

Der braune Hengst Troubadour stand gefaltet. Fritz, jetzt ganz bei der Sache, prüfte Gurte, Gebiß und Zügel und sah leicht gewandt wie eine Katze im Sattel.

Einzeln ritten die Reiter durch die Schranke; Fritz spähte über die Köpfe der Menge fort. Dort hinten stand sein Frauchen, bescheiden, unauffällig, fast in die Ecke gedrückt, — ein unmutiges Juden ging um seine Lippen. Dicht an der Schranke aber, in der vordersten Reihe, stand Erna, seine Freundin. Fritz wußte eigentlich selbst nicht, wie er zu dieser Freundin gekommen. Vor kurzem war sie ganz plötzlich aufgetaucht und schien nicht wieder von ihm lassen zu wollen.

„Heil und Sieg!“ rief Erna wieder wie vorher. Fritz neigte den Kopf und lächelte. Das war ein Mädchen, temperamentvoll, das mußte man sagen.

Vor ihm ritt sein Freund Philipp. Der drehte sich im Sattel um. „Heute geht's aufs Ganze!“ lachte er. „Meine Frau braucht eine neue Pelzgarnitur. Wenn ich ohne Preis nach Hause komme, soll ich mich bei ihr gar nicht erst sehen lassen.“ Auch Fritz lachte. „Das wird so ernst nicht gemeint sein!“ bemerkte er. — Philipp wurde plötzlich ganz ernst. „Du,“ sagte er, „ich habe nicht solch sanftes Rädchen wie du. Die Meine hat Rücken wie ein Vollblut. Sie macht's wahr, sage ich dir.“ — Etwas mehr Vollblut könnte seiner Frida nichts schaden, dachte Fritz.

Sie hatten die Bahn erreicht. Die Stallburgen gaben die Pferde frei, und im Galopp stoben die Reiter an den Tribünen vorüber.

Die Pferde schienen zu wissen, um was es sich handelte. Es kam kein Start zustande, so unruhig waren die Tiere, bäumten, bockten, brachen aus. Endlich fiel die Flagge.

Im schärfsten Tempo zog das Feld ab. Fritz verhielt seinen Hengst, um seine Kräfte zu sparen. Er ritt mitten im Feld. Die Führung hatte Philipp auf seiner Stute Masalba, der Favoritin des heutigen Tages. Ein glänzendes Rennpferd! Philipp ritt es mit der äußersten Verwegenheit, mit Einsatz seiner ganzen Kraft. Nasend war das Tempo, die Stute gewann immer mehr Längen. Sie leuchtete schon und war schweißbedekt.

Da kam die Steinmauer, dahinter der große Graben. Das Geläuf war hier besonders glitschig und vom Regen aufgeweicht. Fritz suchte mit den Augen den besten Abprung. Born setzte Philipp zum Sprunge an. Masalba schien erschöpft, sprang zu kurz — ein tausendstimmiger Schrei von den Tribünen — Rofs und Reiter stürzten in furchtbarem Ueberschlag zu Boden.

In mächtigem Sprunge flog Fritz über den Gestürzten fort, — leblos lag der auf dem grünen Rasen, das gebrochene Auge starrte gen Himmel. Um Gottes willen — tot? Keine Zeit, wie in der Schlacht. Weiter! Galopp! Nasendes Reiten! Die nächste Hürde! Fliegende Mähnen, schraubende Rofs, donnernder Hufschlag.

Das Feld bog in den Auslauf. Jetzt setzte Fritz die ganze Kraft seines Hengstes ein. Der zog vor, Länge um Länge. Nur ein Pferd lag noch vor ihm.

„Weißche! Weißche!“ schrie die erregte Menge. Fritz lächelte. Er brauchte keine Weißche, er siegte durch seine Kunst. Jetzt kam's. Er gab dem Hengst die Zügel frei, und dahinschnellend, in tausenden Galoppstrüngen, immer sich steigend, flog sein Troubadour an dem andern Pferde vorbei und mit drei Längen als Erster durchs Ziel.

Fritz hatte den Hengst sich auslaufen lassen und gezügelt. Im Schritt ritt er zurück, schweißbedekt wie sein Gaul. Da kamen die Träger über den Platz mit der Wahre. Sie trugen einen Schwerverletzten. Um eine Pelzgarnitur! So ein Weib! Des Siegers Augen wurden starr. — und Erna? War sie denn besser?

Er ritt durch die Schranke; sein Troubadour hob den edlen Kopf trotz Erschöpfung und tänzelte stolz. Fritz sah ernst im Sattel, beinahe finster. „Heil und Sieg!“ rief eine gellende Stimme. Erna! Fritz ging diese Stimme durch das Mark. Er wandte sich ab.

Er sprang vom Pferde. Unter der Schär der ihn Umbrängenden hatte er seine Frida empfängt. „Wenn du nur nicht stürzest,“ hatte sie gesagt. So sprach die Liebe, und er dummer Gesel —.

Fritz stürzte auf sie zu, küßte sie stumm, zog ihren Arm in den seinen und ging mit ihr zu den Ankleideräumen hinüber, ohne sich umzusehen, dicht an Erna vorbei.

Erna verfarbte sich. Es war aus! Ein häßliches Lächeln spielte um ihre Lippen. Na ja, er kniff wegen der paar lumpigen Brillanten!

Das neue Buch

Stammbaum und Urbild der Deutschen und ihrer Verwandten. Ein kultur- und rassegeschichtlicher Versuch. Von Fritz Kern, Professor der Geschichte an der Universität Bonn. J. F. Lehmanns Verlag, München. 1927. 306 Seiten mit 446 Abbildungen. Geh. M. 13.—, geb. M. 15.—.

Die Frage nach den Ahnen des deutschen Volkes, eine der brennendsten seiner Geschichte und seiner Zukunft, ist noch immer ungeklärt. Keine Geschichtsforschung vermag nicht in jene vorgeschichtlichen Zeiten vorzudringen. Der Verfasser hat die Anthropologie zu Hilfe genommen. Bei seinen Entdeckungsreisen in von der Wanderbewegung noch wenig berührte Gebiete fiel es ihm auf, daß dort Typen häufig waren, die er zwar als typisch deutsch empfand, die aber nicht eigentlich die Merkmale der germanisch-nordischen Rasse zeigten. Diese Merkmale machen es sicher, daß sich unter dem bisherigen Begriff der reinen nordischen Rasse zwei Rassen verbergen, die Antikommen der Cromagnonrasse (italische Rasse) und die eigentliche nordische (nord-europäische) Rasse. Im heutigen „Germanischen“ sieht man beide Rassen in enger Verbundenheit und mehr oder weniger starker Vermischung. Kerns Untersuchung beschränkt sich nicht auf das rein anthropologische; unter ganz neuem Gesichtspunkt geht er der Entwicklung der deutschen geistigen Art nach. Besonders am höchsten Ausdruck geistigen Schaffens, an der Kunstgeschichte zeigt er, wie die germanische Rassenfamilie schon die Antike grundlegend beeinflusste: so war ja auch der „Kanon“ der hellenischen Kunst ein rein nordischer Typus.

Seele und Schicksal. Von Dr. med. Walther Riese. Leipzig, Giese & Wacker Verlag. (Prometheus-Bücher.) 112 S. Mit 12 Abbildungen. In Reimen geb. M. 2,60.

Es gibt Menschen, die frei und beschwingt durchs Leben gehen und alle Schwierigkeiten spielend überwinden, und es gibt Naturen, die alles schwer nehmen und sich und andern das Dasein verbittern. Riese zeigt dem Leser, daß er seine Seele kennen muß, um sich ein schönes, stannvolles Leben zimmern zu können. Welchen Wert die Körperkultur hat, welchen Einfluß Genußgüste auf die Gesundheit haben, was die Umwelt für den Menschen bedeutet — diese und ähnliche Fragen werden von dem Verfasser lebendig und anschaulich behandelt. Schließlich bespricht Riese die Bedeutung der sozialen Not. Alles in allem: ein Buch, das nicht etwa theoretische Erörterungen bietet, sondern dem modernen Menschen höchst nützliche Winke und Ratsschläge gibt.

Der Bräuterkopf. Roman von Franz Adam Beherlein. Geheftet 3.— M. Ganzleinen 5.— M. Verlag August Scherl, Berlin.

Das Gut des ostpreussischen Barons Junne, auf das dieser Gegenwartsroman führt, grenzt an das polnische Gebiet mit einem Hügel, der durch seine Lage zu einem wichtigen Bräuterkopf bei feindlichen Einfällen wird. Freund und Feind nimmt daher an, daß es hier heimliche Befestigungen und Waffenlager gibt. Auf das Junne'sche Gut kommen nun zu gleicher Zeit Herbert Junne, ein jüngerer, etwas unsteter Better des Guts herrn, und das neue Stubenmädchen Anni, eine Polin, deren heimes Wesen sofort Zweifel über ihren eigentlichen Stand und über ihre Absichten aufkommen läßt. Zwischen beiden entspinnen sich Beziehungen, die selbst aus feindseligen Ueberrumpelungen aabstichten und sinnlicher Zuneigung gemischt sind. Die äußere Lage spitzt sich immer mehr zu. Eine Untersuchungskommission ist zu erwarten. Spuren polnischer Spionage zeigen sich. Im selben Maße steigern sich die Bemühungen Herberts, Anni für sich zu gewinnen und zugleich sie zu entlarven. Die Entladung so vieler Spannungen wirkt trotzdem weniger sensationell, als sie erschütternd und klärt. Beherleins menschlich warmes und reifes Buch ist ein echter Heimatroman mit dem Weitblick auf das Volksganze, des Interesses aller Deutschen sicher.

Die tägliche Frage

Frage: Wieviel Gewicht muß ein gesunder, normal gebauter Mensch heben können?

Antwort: Ein gesunder Mensch muß mit beiden Armen heben können: mit 5 Jahren 10 Kilogramm, mit 15 Jahren 40 Kilogramm, mit 25 Jahren 75 Kilogramm, mit 50 Jahren 50 Kilogramm. Diese Angaben beruhen auf wissenschaftlichen Feststellungen. Durch sportliche Betätigung im Gewichtheben, also durch Trainieren des Körpers, kann man natürlich entsprechend mehr leisten.